



Problem mit Millionenfrage Vom Hickhack um die Negativ-Zinsen

Nehmen wir mal an, sie sind ein neuer Kunde bei einem Kreditinstitut. Nehmen wir mal an, bei der Sparkasse Hagen oder der Märkischen Bank. Und nehmen wir mal, sie sitzen bei Günther Jauch auf dem Stuhl und beantworten die folgende Frage: Wie heißt der erste Präsident der Europäischen Zentralbank? a) Wim Wenders, b) Wim Thoenke, c) Wim Vansevenant, d) Wim Duisenberg.

a) Regisseur, b) Showmaster, c) Radrennfahrer und Rekordträger der roten Laterne bei der Tour de France. Richtig ist also: d). Nehmen wir an, Sie hätten d) genommen und eine Million Euro kassiert. Dann könnte es sein, dass Sie als neuer Kunde heimischer Banken ein Problemchen bekommen. Zumindest, wenn Sie diese Geld länger auf ihrem Konto deponieren. Dann zahlen sie nach einem Jahr 5000 Euro an Zinsen.

In dieser Woche hatten wir berichtet, dass auch heimische Kreditinstitute Negativzinsen auf große Vermögen nehmen. Und mit der EZB-Frage sind wir mitten im Thema. Denn die Banken reagieren auf die Zinslage auf dem Markt. Sie reichen die Negativzinsen an die Kundschaft durch.

Dabei, so sagen sie, hätten sie nicht jene im Sinn, denen am Ende des Geldes noch so viel Monat übrig ist. Dafür Menschen, die reichlich Geld auf dem Konto haben.

Noch – denn Neukunden bekommen bei Abschluss eines Kontos bei der Sparkasse gleich eine Klausel in den Vertrag diktiert, die alle Optionen offen hält. Darin wird ab einem Freibetrag von 0 Euro ein Verwahrentgelt in Höhe von 0,5 Prozent fällig. Immerhin: In Punkt drei verzichtet die Sparkasse wieder auf diese Negativzinsen.

Warum? Die Sparkasse sichert sich ab. Weil keiner weiß, was aus Frankfurt kommen mag. Und verspricht, dass der Durchschnittskunde nichts zu befürchten habe. Zumindest so lange, bis er die Millionenfrage richtig beantwortet.

EHRENAMTSECKE

Unterstützung für den Warenkorb

Hagen. Der Warenkorb, eine Einrichtung der Caritas, hält gespendete Lebensmittel bereit. Bedürftige mit Berechtigungsschein dürfen hier einmal pro Woche einkaufen. Für dieses Projekt werden kontaktfreudige und hilfsbereite Freiwillige gesucht. Drei Aufgabengebiete stehen zur Wahl: Fahrdienst/Fahrer (Abholung der Lebensmittel in den Lebensmittelläden); Sortierung und Einordnung der Lebensmittel im Verkaufsraum; Verkauf in der Warenkorb-Verkaufsstelle. Eigeninitiative und selbstständiges Arbeiten ist möglich und gewünscht. Der zeitliche Aufwand kann selbst bestimmt werden.

Nähere Informationen gibt es bei der Freiwilligenzentrale Hagen, Rathausstraße 13. ☎ 184 170, E-Mail: info@fzhagen.de

„Wir sind dankbar für jeden Tag“

Anna wurde mit dem Down-Syndrom geboren. Eine Hagerer Familie gibt ganz persönliche Einblicke

Von Laura Handke

Hagen. Anna strahlt und lacht. Anna ist ein fröhliches, aufgewecktes Kind, mit strahlend braunen Augen und einem rosa-weißen Pinguin-Oberteil. Sie robbt über den Boden, erkundet den Raum und entscheidet sich schließlich für ihr klimperndes Hasenspietzchen. Anna ist jetzt elf Monate alt; und Anna hat das Down-Syndrom.

Stefanie Differenz und Stefan Robisch wussten vor der Geburt nicht mit Sicherheit, dass ihre Tochter mit Trisomie 21 geboren wird. „Es gab den Verdacht. Aber wir haben uns bewusst gegen eine Fruchtwasseruntersuchung entschieden, um nichts zu riskieren. Für uns stand ohnehin fest, dass wir unser Kind behalten“, sagt Stefanie Differenz. Anna turnt auf ihrem Schoß und zuppelt begeistert an ihrer FFP2-Maske herum. Das Mädchen, das hier so freudig auf dem Schoß der Mutter turnt und die Welt erkundet, hatte wahrlich keinen leichten Start ins Leben, musste bereits mehrfach operiert werden, lebte kurzzeitig mit einem künstlichen Darmausgang. „Mittlerweile haben wir das zum Glück gut überstanden. Anna geht es gut und ihre Entwicklung läuft super“, sagen ihre Eltern erleichtert.

Aber all die bürokratischen Hürden, Therapie- und Arztbesuche, mit der sie nach der Geburt plötzlich konfrontiert waren – das hätten sie alleine kaum bewältigen können. „Nachdem wir die ersten Wochen in Krankenhäusern verbracht haben, wollten wir einfach nur zuhause ankommen, als Familie. Zeit für uns haben“, erinnert sich Stefan Robisch an die turbulente Zeit. „Zum Glück hat das Krankenhaus vor unserer Entlassung den Kontakt zum Bunten Kreis in Hagen hergestellt. Dort hat man uns nach unserer Entlassung geholfen. Bei all den

alltäglichen Fragen, aber auch bei Anträgen zum Pflegegeld und dem ganzen Papierkram.“

Austausch mit Familien fehlt

Mittlerweile ist Anna zweimal pro Woche bei ihren Therapiestunden: Physiotherapie, bei der sie ihre Muskeln und Bewegungen trainiert; Logopädie und Frühförderung, um ihre Entwicklung zu unterstützen. „Häufig haben Kinder

mit Down-Syndrom Probleme mit einer verminderten Muskelspannung, viele auch mit dem Herzen“, erklärt Stefanie Differenz. Auch Anna hat ein Herzproblem. Diagnose: VSD. Bei diesem Ventrikelseptumdefekt befindet sich in der Wand zwischen den beiden Kammern ein Loch, „das aber mit den Jahren ‚verwachsen

kann“, hofft die Mutter.

Was der Familie jetzt vor allem fehlt, ist der persönliche Austausch mit anderen Familien. „Wir wollen beim Bunten Kreis eine Trisomie-Gruppe ins Leben rufen, wo sich Familien austauschen können und die Kinder sich kennenlernen“, erzählt Leiterin Iris Geißler. Wegen Corona fällt das aus. „Das ist schade, so etwas gibt den Eltern Kraft. Wir haben auch über ein Paten-Programm nachgedacht, bei dem ältere Kinder den Jüngeren helfen können.“

Sobald die Situation es zulässt, soll ein erstes Treffen stattfinden. Denn aktuell läuft der Kontakt vorwiegend über Videokonferenzen. „Das Beispiel der Familie zeigt, dass eine Diagnose wie das Down-Syndrom den werdenden Eltern

zwar großen Respekt abnötigt, sie aber nicht allein gelassen werden“, sagt Iris Geißler. Das sehen auch die Eltern so: „Es war eine große Hilfe, sich auch bei ganz banalen Fragen an jemanden wenden zu können. Der offene Umgang mit diesem Thema ist uns wichtig. Manche Menschen haben Berührungsängste. Das brauchen sie nicht“, sagt Stefanie Differenz. Ab August wird Anna einen Regelkindergarten besuchen. Die Kita unterstützt die Familie derzeit bei der Beantragung einer In-

„Für uns stand immer fest, dass wir unser Kind behalten.“

Stefanie Differenz und Stefan Robisch, Eltern von Anna

tegrationskraft, die Anna begleitet. Anna kuschelt sich auf den Schoß ihrer Eltern. Anna ist ein besonderes Mädchen. Mit einer besonderen Geschichte, mit der die Eltern anderen Mut machen wollen: „Und was am wichtigsten ist: Wir sind glücklich und für jeden Tag, den wir mit unserem Schatz haben, einfach unendlich dankbar.“



Anzeige

zurbrüggen

JETZT SPAREN

KÜCHENTESTER

gesucht!

Win planen
Ihre Küche

Persönliche Beratung per Video oder bei Ihnen vor Ort unter strenger Einhaltung der geltenden Hygieneregeln.

Mo.-Sa.
10.00 bis
18.00 Uhr

Jetzt Termin sichern: zurbrueggen.de/kuechenplanung
oder unter **02303/208 208**

BEI ONLINE - PLANUNG

FREIGEPLANTE KÜCHEN

zum

1/2

HALBEN PREIS REDUZIERT!

Jetzt anrufen, online beraten lassen und sparen!

Zurbrüggen
Wohn-Zentrum GmbH
Hans-Böckler-Str. 4
59423 Unna

zurbrüggen

Unsere Verkaufshaus:
59423 Unna, Hans-Böckler-Str. 4
Tel. 02303/208 208

www.zurbrueggen.de

Der Bunte Kreis

■ **98 Familien** – mit Kindern mit Trisomie 21, Frühchen, Kinder mit Herzerkrankung, Krebs oder chronischen Krankheiten: „Dass wir in unserem ersten Jahr so vielen Familien helfen können, hätten wir nicht gedacht“, sagt Iris Geißler überwältigt. Denn genau seit einem Jahr läuft die Arbeit vom „Bunten Kreis“ in Hagen. Aber das Einzugsgebiet ist weitaus größer.

■ „Wegen Corona standen auch wir vor Herausforderungen“, sagen Iris Geißler und der ärztliche Leiter, Dr. Ralph Hantschmann. Nach einem längeren Krankenhausaufenthalt fällt vielen Eltern die Integration des Kindes in den Alltag schwer. Und genau da setzt die Arbeit des **18-köpfigen Teams** an: „Wir helfen den Eltern und zeigen Wege auf, wie das Leben zuhause gut funktioniert“, so Geißler. Hilfe zur Selbsthilfe.

■ Die Familien werden über Monate begleitet. Aktuell zum großen Teil per Videokonferenz. „Das hat auch Vorteile“, betont Hantschmann. „Man bekommt so einen Eindruck in die häusliche Situation.“ Die Arbeit der Organisation wird zu etwa 80 Prozent über die Krankenkassen finanziert, die restlichen 20 Prozent trägt die Organisation selbst. „Daher sind wir auf Spenden angewiesen.“